

*La contribution de la zoologie et de l'éthologie à l'interprétation de l'art des peuples chasseurs préhistoriques. 3<sup>e</sup> Colloque de la Société suisse des sciences humaines 1979.* Edité pour la SSSH par H.-G. BANDI, W. HUBER, M.-R. SAUTER, B. SITTER. 436 S. mit zahlreichen Abb., Editions Universitaires Fribourg Suisse 1984.

Seit ihrer Entdeckung im 19. Jahrhundert gilt die jungpaläolithische Kunst als Zeichen religiöser Vorstellungen eiszeitlicher Sammler- und Jägervölker, möge sie nun der Jagdmagie, dem Fruchtbarkeitszauber oder ähnlichen Praktiken gedient haben. Unter dem Einfluß von Leroi-Gourhan und Laming-Emperaire hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr stark die Vorstellung durchgesetzt, die Malereien und Gravierungen in den Höhlen Frankreichs und Spaniens seien Teil eines komplizierten, von männlichen und weiblichen Symbolen bestimmten Gedankengebäudes, dem sich Menschen, Tiere und Zeichen unterordnen. Alle Interpretationen scheinen uns vor allem Ausdruck des Zeitgeistes im 19. und 20. Jahrhundert zu sein und weniger das Ergebnis von Analysen der Darstellungen nach Alter, Art, Geschlecht und Verhaltensweise. Anders ist kaum zu erklären, warum zwischen Bildmaterial und Interpretation so große Unterschiede bestehen: Wie kann man von Jagdmagie und Fruchtbarkeitszauber sprechen, wenn ganz andere Tiere gejagt als abgebildet werden? Warum sollen ausgerechnet die Bisonten Symbole eines weiblichen Prinzips sein, obwohl gerade sie vielfach als männlich zu identifizieren sind?

Mit dem Ziel, die Interpretation der eiszeitlichen und allgemein der jägerischen Kunst auf eine solidere, naturwissenschaftliche Basis zu stellen, wurde 1979 in Sigriswil bei Bern ein Kongreß mit dem Thema abgehalten: „Der Beitrag der Zoologie und der Ethologie zur Interpretation der Kunst prähistorischer Jägervölker“. 1984 wurden 24 dort gehaltene Vorträge in einer umfangreichen Publikation vorgelegt. Die Autoren, die zu Teil mit zwei Beiträgen vertreten sind, stammen aus Europa, UdSSR, Amerika und Australien; sie sind Naturwissenschaftler und Prähistoriker. Die Sprachen sind Englisch und Französisch, wobei es den Leser überrascht, daß der Artikel von A. Sieveking (S. 91 ff.) unversehens von einer in die andere Sprache wechselt. Die Beiträge sollen hier nicht im Einzelnen referiert werden. Sie sind alle inhaltlich und lesenswert.

Nur ein geringer Teil der Vortragenden analysiert die jungpaläolithische und jägerische Kunst tatsächlich aus der Sicht des Zoologen und Ethologen. Die meisten Beiträge stammen aus der Feder von Prähistorikern. Sie beschreiben entweder, welche Lebewesen mit welchen Einzelheiten wie Fell, Augen, Hufe usw. im Bilde erkennbar sind, oder sie geben einfach einen Überblick über die Tierdarstellungen ihres jeweiligen Forschungsgebietes. Der Bezug zum eigentlichen Kongreßthema bleibt meist recht vage. Insgesamt wird deutlich: 1. Die Urgeschichtliche Kunst ist zwar oft sehr naturnahe, aber die Künstler haben sich keineswegs allzu eng an das Vorbild gehalten, sondern sie haben es ihren Vorstellungen angepaßt. 2. Die abgebildete und die gejagte Fauna stimmen kaum überein; beide repräsentieren einen anderen Ausschnitt aus der tatsächlichen Tierwelt ihrer Zeit. Daher verbieten sich so einfache Erklärungen wie Jagdmagie usw. 3. Nur selten haben die Jäger Tiere in Stellungen und Verhaltensweisen abgebildet, die vom Naturwissenschaftler gedeutet und zur Interpretation herangezogen werden können. 4. Trotz einer gewissen Umformung kann man an den Tier- und Menschenbildern eine Menge Details erkennen, deren Vielfalt man beachten sollte, bevor man sich an eine übergreifende Interpretation heranwagt. In diesem Sinn hat der Kongreß zweifellos zahlreiche Anregungen gegeben, die zu verfolgen sich lohnt.

Christian Züchner

KARL-ALBERT HABBE: *Zur geomorphologischen Kartierung von Blatt Grönenbach (I). – Probleme, Beobachtungen, Schlußfolgerungen.* Erlanger Geogr. Arb., 47: 365–479, 25 Abb., 3 Tab., 3 Beil. (u. a. GMK 25), Erlangen 1986.

Die geomorphologische Kartierung des Blattes Nr. 8127 Grönenbach der Topographischen Karte von Bayern 1:25 000 wurde von Habbe und seinen Schülern im Rahmen des Schwerpunktprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft: „Geomorphologische Detailkartierung in der Bundesrepublik Deutschland“ in den Jahren 1976 bis 1978 durchgeführt. Außer in den Erläuterungen zur Geomorphologischen Karte aus dem Jahr 1985, hat sich der Autor in weiteren Veröffentlichungen mit den geowissenschaftlichen Fragestellungen des Raumes befaßt (1979 bis 1986). Die vorliegende Arbeit widmet sich vor allem der Darstellung der geologisch-stratigraphischen Verhältnisse im Blattgebiet und seiner Umgebung sowie der kritischen Bewertung der umfangreichen, diesbezüglichen Literatur.

Probleme bei der Aufnahme und der kartenmäßigen Darstellung der morphologischen Elemente werden daher nur in einem kurzen, einführenden Abschnitt angerissen. Ausführlicher und reich mit Abbildungen ausgestattet ist die Übersicht über Lage und Gliederung des Blattgebiets sowie seine Erforschungsgeschichte, auf die aber später im Rahmen der Diskussion von Ergebnissen jeweils sehr detailliert eingegangen wird.

Die im Hauptteil behandelten „geomorphologischen Probleme des Blattgebiets“ sind im wesentlichen stratigraphischer Natur, spezifisch geomorphologisch sind eher die vorgestellten Lösungsansätze. Dem weit über die Blattgrenzen hinausgreifenden Abschnitt über Schotterfelder und Altmoränen geht ein umfangreicherer über die Feingliederung würmeiszeitlicher Ablagerungen im engeren Blattbereich voraus. Die bei der Verfolgung von Endmoränenständen des Illergletschers oder von Terrassen im Iller-Canyon notwendige detaillierte Beschreibung anhand zahlreicher Lokalnamen

erschweren die flüssige Aufnahme dieser Textabschnitte für den Ortsunkundigen, da ständig auf die verfügbaren Karten und Abbildungen zurückgegriffen werden muß (ein generelles Problem geowissenschaftlicher Literatur). Habbe erarbeitet ein geschlossenes Konzept zur feinstratigraphischen Gliederung der würmeiszeitlichen Moränen- und Schmelzwasserablagerungen, mit besonderem Gewicht auf der Rekonstruktion der Eisrandlagen und der jeweiligen Schmelzwasserabflüsse und deren Beziehung zueinander. Aufmerksame Detailbeobachtungen unter Berücksichtigung des größeren Umfeldes erlauben ihm dabei weitreichende Aussagen zum engeren Blattgebiet, z. B. zum Talwechsel der Iller vom Memminger- ins Canyon-Tal. Darüber hinaus aber gestatten sie Schlußfolgerungen von allgemeiner Bedeutung für die Quartärforschung, wie z. B. die These eines gleichartigen Ablaufs des Eisabbaus aller süddeutscher Vorlandgletscher oder einer Abhängigkeit der Drumlinbildung vom Absinken des Dauerfrostboden-Spiegels.

Die Ausführungen zu den jeweils zweigeteilten Nieder- und Hochterrassenfeldern des Memminger Raums, zum Grönenbacher und zum Böhener Feld gehen weit über das Blattgebiet Grönenbachs hinaus. Der ausführliche Vergleich von Literaturangaben und eigene Beobachtungen führen Habbe zu eindeutigen stratigraphischen Einstufungen. Der auffälligen Westwanderung der Iller im Laufe der Eiszeiten wird mit dem jeweils unter hochglazialen Verhältnissen erfolgten Überlaufen der Schmelzwässer in autochthone Talrinnen ein gemeinsames Prinzip zugrundegelegt. In diesem Zusammenhang wird auch die Möglichkeit der gleichzeitigen Benutzung unterschiedlich hoch gelegener Abflußniveaus betont.

Für das Altmoränengebiet von Blatt Grönenbach bis zum Tal der Östlichen Günz kommt Habbe durch geomorphologische Überlegungen zu völlig neuen Grenzziehungen und stratigraphischen Einstufungen. Zu nennen ist hier insbesondere die Zuordnung eines äußersten Altmoränengürtels zur Haslach-Eiszeit und infolgedessen des Bodens von Hinterschmalholz zum Haslach-Mindel-Interglazial.

Habbe ist es gelungen, ein geschlossenes Bild der eiszeitlichen Ablagerungen im Umkreis von Grönenbach zu entwerfen. Diesem Ziel dienlich ist nicht zuletzt die klare Textgliederung, die durch petit-Druck die umfangreichen Literaturvergleiche deutlich von eigenen Beobachtungen und Überlegungen trennt. Zum Vorteil für den Leser scheut Habbe auch nicht vor der Wiedergabe von Abbildungen aus den besprochenen Veröffentlichungen zurück und ermöglicht direkte Vergleiche, wenn er z. B. die Altmoränengliederungen der verschiedenen Autoren in deckungsgleiche Abbildungen zusammenfaßt. Die Aussagekraft konstruierter Gletscheroberflächen für die Verknüpfung von Moränen scheint dort überbewertet, wo ihre Ergebnisse die einzigen Hinweise für Grenzziehungen liefern. Manche Darstellungen, z. B. zur Terrassengliederung des Iller-Canyons, haben durch die starke Verkleinerung auf den Satzspiegel der Erlanger Geographischen Arbeiten an Übersichtlichkeit eingebüßt, die Erläuterungen zu den in Kartendarstellungen verwendeten Signaturen sind oft etwas spärlich.

Die Schlußbemerkungen geben eine einprägsame Übersicht der erzielten Ergebnisse, die naturgemäß vorwiegend aus den geomorphologischen Verhältnissen abgeleitet sind und z. T. noch der geologischen Bestätigung bedürfen. Wegen fehlender Aufschlüsse konnte sie bisher nicht erbracht werden und dürfte auch in Zukunft nur schwer zu erbringen sein. Verschiedene Vorstellungen früherer Bearbeiter müssen aufgrund der vorgelegten Argumente wohl endgültig zu den Akten gelegt werden. Obwohl die ausgefeilte Beweisführung Habbes der Kritik wenig Angriffsfläche bietet, wird dieses Schicksal vermutlich auch einen Teil seiner eigenen Überlegungen betreffen. In jedem Fall ist die Lektüre dieser Veröffentlichung von K.-A. Habbe für den regional Interessierten nicht zuletzt aufgrund der hervorragend aufbereiteten Literaturübersicht unverzichtbar, wegen methodischer Erläuterungen und der Lösungsansätze für überregionale Quartärprobleme aber auch dem nicht regional Betroffenen ohne Einschränkungen zu empfehlen.

Gerhard Doppler

KARL DIETRICH ADAM: *Der Mensch der Vorzeit. Führer durch das Urmensch-Museum Steinheim an der Murr.* 172 S., 160 Abb., 8 Tabellen. Herausgegeben von der Stadt Steinheim an der Murr. K. Theiß Verlag, Stuttgart 1984.

Der Führer durch das 1983 neu gestaltete Urmensch-Museum in Steinheim gibt einen umfassenden Einblick in die dort präsentierten Fundstücke, Texte und Tafeln. Die Gliederung folgt dabei weitgehend dem Aufbau der einzelnen Ausstellungsbereiche im Museum. Einführenden Worten zu den Aufgaben und der Geschichte des Museums folgt ein erster Exkurs zu den Möglichkeiten der Rekonstruktion individueller Gesichtszüge von Menschen nach ihrem Schädel. Als Beispiele dienen Friedrich Schiller und einige vorzeitliche Menschen.

„Das Erkennen und Erforschen des Vorzeitmenschen“ ist der Hauptteil des Führers überschrieben. Zuerst wird der „Mensch als Glied des Naturganzen“ vorgestellt, beginnend bei der Gliederung aller Lebewesen in Linnés „Systema Naturae“ mit dem Menschen als „*Homo sapiens*“ innerhalb der Herrentiere und mehreren frühen Denkansätzen zur Abstammung des Menschen wie etwa durch Darwin, Huxley oder Haeckel. Eine Zeituhr verdeutlicht Abfolge und Zeitrahmen der Erdzeitalter, zwei weitere Tafeln die Grobgliederung des Quartärs und, mit Hilfe einer Zeitspirale, die Chronologie des Alt- bis Jungpleistozäns und des Holozäns. Europakarten zeigen den Wandel in der Umwelt zwischen